

Bevölkerungserhebung zu Substanzgebrauch 2015

Hintergrund

Prävalenzschätzungen auf Basis von Bevölkerungsbefragungen (Englisch: General Population Survey = GPS) sind ein wichtiger Bestandteil des Suchtmonitorings. Die Österreichische Repräsentativerhebung 2015 zu Substanzgebrauch ist die umfassendste Erhebung zum Konsum von und zu Einstellungen zu legalen sowie illegalen psychoaktiven Substanzen seit 2008.

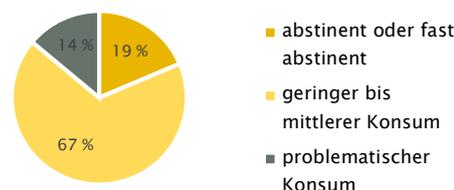
Zielgruppe dieser Erhebung war die österreichische Wohnbevölkerung ab 15 Jahren. Methodisch und inhaltlich vergleichbare Erhebungen wurden bereits in den Jahren 2004 und 2008 (Uhl et al. 2005 bzw. Uhl et al. 2009) durchgeführt und ermöglichen somit Trendanalysen über einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren. Die Stichprobe umfasst 4.014 Personen, wobei jeweils die Hälfte der Daten mittels Online-Fragebogen bzw. persönlichem Interview (Face-to-Face) erhoben wurden.¹ Die Zufallsstichprobe wurde gewichtet, sodass sie nach Alter und Geschlecht einer repräsentativen Auswahl der österreichischen Wohnbevölkerung entspricht.

Alkoholkonsum

Alkohol ist jene psychoaktive Substanz, die in Österreich am häufigsten konsumiert wird. Zwei Drittel der Befragten berichten von moderatem

bis mittlerem Alkoholkonsum (67 %). Etwa eine/r von fünf der Befragten (19 %) lebt nach eigenen Angaben abstinent oder fast abstinent. 14 Prozent der Befragten nennen hingegen ein Konsumausmaß, das längerfristig als deutlich gesundheitsgefährdend einzuschätzen ist.²

Abbildung 1:
Alkoholkonsumgruppen



Quelle: Repräsentativerhebung zu Substanzgebrauch 2015

Frauen berichten doppelt so häufig von abstinentem oder fast abstinentem Verhalten wie Männer, Männer hingegen nennen doppelt so häufig problematischen Konsum wie Frauen.

Über die letzten 20 Jahre zeigt sich ein leichter Rückgang der beiden stärksten Konsumgruppen (problematischer Konsum und mittlerer Konsum) und dementsprechend eine leichte Zunahme der Gruppen mit niedrigem Konsum. Die durchschnittliche Alkoholkonsummenge ist

1

Analysen weisen darauf hin, dass der Einfluss der Erhebungsmethode auf die berichteten Prävalenzraten gering und somit die Vergleichbarkeit mit vorherigen Erhebungen gewährleistet ist.

2

Da im Rahmen des GPS Korrekturverfahren eingesetzt werden, um die Unterschätzung von Alkoholkonsum durch Befragungen zu kompensieren, liegen die Ergebnisse deutlich höher als bei Erhebungen, die keine derartigen Korrekturverfahren einsetzen.

zwar seit 1970 um 20 Prozent gesunken, war aber über die letzten 10 Jahre annähernd stabil.

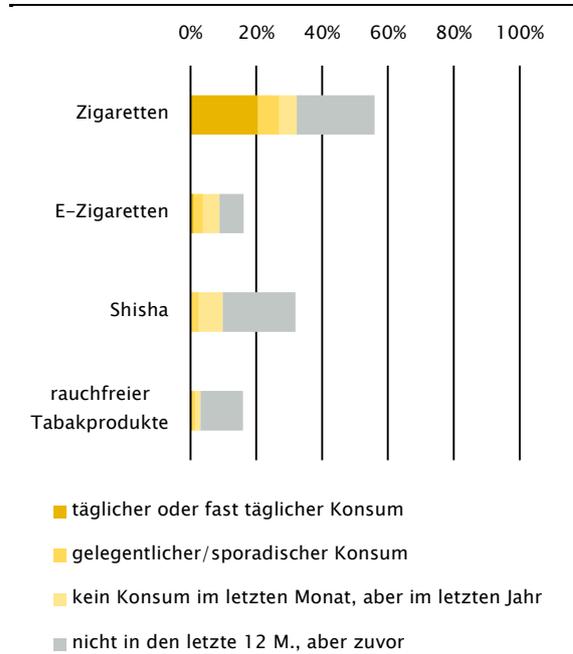
Tabakkonsum

Knapp mehr als ein Viertel der Befragten (27 %) raucht aktuell (d. h. in den letzten 30 Tagen) sporadisch bis täglich, ein Fünftel der Befragten (21 %) raucht täglich Zigaretten. Etwas mehr als die Hälfte aller Befragten (56 %) hat im Lauf des Lebens Raucherfahrungen gemacht, raucht also aktuell oder hat früher regelmäßig geraucht. Männer rauchen häufiger als Frauen.

Bei anderen nikotinhaltenen Produkten spielt in erster Linie Probierkonsum eine Rolle: Ein Drittel der Befragten (32 %) hat schon einmal eine Wasserpfeife und 16 Prozent haben schon einmal E-Zigaretten oder rauchfreie Produkte (z. B. Snus) probiert, der Anteil täglicher Konsumentinnen/Konsumenten liegt hingegen bei maximal einem Prozent.

Im Zeitverlauf weisen die Raucherzahlen nach den GPS-Daten einen deutlichen Rückgang bei beiden Indikatoren (aktuelle Raucher/innen, tägliche Raucher/innen) sowohl für Frauen als auch für Männer auf.³

Abbildung 2:
Prävalenzen nikotinhaltiger Produkte



Quelle: Repräsentativerhebung zu Substanzgebrauch 2015

Cannabiskonsum

In der Bevölkerungsbefragung 2015 geben 35 Prozent der jungen Erwachsenen (20 bis 30 Jahre) an, im bisherigen Leben Cannabis konsumiert zu haben.⁴ Dabei handelt es sich meist um Probierkonsum bzw. um Konsum über eine begrenzte Lebensphase. Nur zwei Prozent der im Jahr 2015 befragten Personen haben in den letzten 30 Tagen Cannabis konsumiert.

3

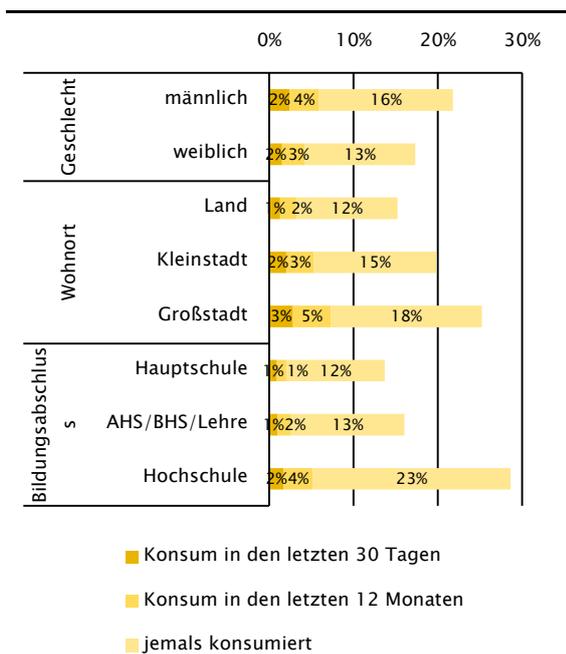
Der Vergleich der GPS-Ergebnisse mit Ergebnissen der Gesundheitserhebung (ATHIS) sowie Befragungen im Schulsetting (Strizek et al. 2016; Ramelow et al. 2015) führt zur Einschätzung, dass ein deutlich geringerer Anteil der Raucher-Einsteiger/innen in jungen Altersgruppe (abnehmende Inzidenz) längerfristig zu einer Abnahme der Gesamtanzahl der Raucher/innen (Prävalenz) führen wird.

4

Da ältere Personen in Interviews häufig Cannabiserfahrung nicht wahrheitsgemäß angeben, ist die Lebenszeitprävalenz unter jungen Erwachsenen ein guter Schätzwert für die Lebenszeitprävalenz aller Österreicher/innen.

Der Anteil an Personen mit Cannabiserfahrung ist bei Männern, bei Personen mit hohem Bildungsabschluss und bei Personen mit urbanem Wohnort am größten (Abbildung 3). Zeitreihenanalysen legen nahe, dass die Zahl der Cannabiskonsumierenden seit längerem stabil ist.

Abbildung 3:
Cannabisprävalenzen



Quelle: Repräsentativerhebung zu Substanzgebrauch 2015

Schlaf und Beruhigungsmittel

Drei Prozent der Befragten geben an, täglich Schlaf- oder Beruhigungsmittel zu nehmen. Im Gegensatz zu allen anderen psychoaktiven Substanzen werden Schlaf- und Beruhigungsmittel etwas häufiger von Frauen als von Männern konsumiert und nimmt die Konsumerfahrung mit steigendem Alter zu, wenn auch medizinische bzw. subjektiv erlebte Indikationen zunehmen. In 9 von 10 Fällen berichten die Konsumentinnen/Konsumenten von Schlaf- und Beruhigungsmitteln, dass Sie diese zuletzt auf Basis einer ärztlichen Verschreibung bezogen haben. Andere Bezugsquellen (von Freunden oder Familie erhalten, Erwerb ohne ärztliche Verschreibung) spielen nur eine untergeordnete Rolle.

Andere illegale psychoaktive Substanzen und Neue Psychoaktive Substanzen⁵

Bei anderen psychoaktiven Substanzen ergeben sich im Vergleich zu Cannabis und legalen Substanzen deutliche niedrigere Prävalenzraten: Die Lebenszeitprävalenz⁶ bewegt sich zwischen null und einem Prozent (Neue Psychoaktive Substanzen, Heroin) bzw. zwischen einem und zwei Prozent (Amphetamin, LSD) bzw. zwischen zwei und drei Prozent (Biogene Drogen, Kokain, Ecstasy). Der aktuelle Konsum (d. h. im letzten Monat oder im letzten Jahr) aller dieser Substanzen liegt deutlich unter einem Prozent.

5

Neue Psychoaktive Substanzen (NPS) sind Substanzen, die den Effekt von illegalen psychoaktiven Substanzen simulieren, aufgrund einer leicht abgeänderten chemischen Zusammensetzung aber gesetzlich nicht bzw. anders reguliert werden. NPS stellen eine sehr heterogene Gruppe unterschiedlicher Substanzen dar, da das Angebot von NPS als Reaktion auf staatliche Regulierungsversuche einem ständigen Wandel unterworfen ist.

6

Prävalenzraten, die sich auf einen kürzeren Zeitraum beziehen (die letzten 12 Monate, die letzten 30 Tage), liegen in einem niedrigen Komma-Bereich. Für eine nähere Betrachtung von risikoreichen Konsummustern bieten Behandlungsdaten daher bessere Auskunft als repräsentative Bevölkerungserhebungen. Siehe dazu z. B. Epidemiologiebericht Drogen 2015 (Busch et al. 2015)

Männliche Befragte berichten etwas häufiger von Erfahrungen mit Konsum anderer psychoaktiver Substanzen als Frauen, der Konsum ist im städtischen Bereich höher als im ländlichen. Erste Konsumerfahrungen mit anderen illegalen Substanzen werden tendenziell später gemacht als erste Konsumerfahrungen mit Cannabis.

Teilnahme an Glücksspiel und Sportwetten

Mehr als ein Drittel der Befragten hat in den letzten 30 Tagen an Glücksspiel bzw. Sportwetten teilgenommen; Männer nehmen etwas häufiger teil als Frauen. Die meisten Spieler/innen bevorzugen Spiele mit einem geringen Suchtgefährdungspotenzial (Lotto, Rubbellose). Automaten Spiele, denen das höchste Suchtgefährdungspotenzial zugesprochen wird, werden von vergleichsweise wenigen Personen (1 % aller Spieler/innen bzw. 0,5 % der Befragten) präferiert, führen aber im Durchschnitt zu höheren Verlusten als andere Glücksspiele.

Hinsichtlich der Regelung von Glücksspielautomaten differenzieren Befragte sehr stark nach der Art der Angebote: 9 von 10 Befragten sind der Meinung, dass die Aufstellung von Spielautomaten in Spielbanken (Casinos) erlaubt sein soll, währenddessen sich drei Viertel der Befragten für ein Verbot von Glücksspielautomaten in Einzelaufstellung aussprechen.

Einstellung zu suchtpolitischen Maßnahmen

Die Einstellungen zu suchtpolitischen Aussagen variieren stark nach Substanzbereich:

Alkoholpolitische Aussagen stoßen auf breite Zustimmung, wenn sie die Eigenverantwortung betonen, auf Aufklärungsmaßnahmen setzen und gegen Alkohol im Straßenverkehr wirken. Restriktive Maßnahmen (Preiserhöhung, Angebotsreduktion) finden hingegen ausschließlich

Zustimmung bei Personen, die abstinent leben, stoßen aber mehrheitlich auf Ablehnung.

Bezüglich des Nikotinkonsums unterstützt eine knappe Mehrheit der Befragten (52 %) das bereits beschlossene Rauchverbot in der Gastronomie, zwei Drittel der Befragten plädieren für ein höheres gesetzliches Schutzalter (18 statt 16 Jahre). Preiserhöhungen werden hingegen von der Mehrheit der Befragten abgelehnt.

Die überwiegende Mehrheit (86 %) der Befragten befürwortet die medizinisch indizierte Abgabe von Cannabis (an Menschen mit schweren Erkrankungen wie Krebs oder Multipler Sklerose) und mehr als die Hälfte der Befragten (57 %) befürwortet völlige Straffreiheit für Freizeitkonsumenten/-konsumentinnen von Cannabis (nicht medizinisch indizierte Abgabe).

Literatur

Busch, Martin; Anzenberger, Judith; Grabenhofer-Eggerth, Alexander; Kellner, Klaus; Kerschbaum, Hans; Klein, Charlotte; Türscherl, Elisabeth (2015): Epidemiologiebericht Drogen. Annex zum wissenschaftlichen Ergebnisbericht. Gesundheit Österreich GmbH, Wien

Ramelow, D.; Teutsch, F.; Hofmann, F.; Felder-Puig, R. (2015): Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülern und Schülerinnen. Ergebnisse des WHO-HBSC-Survey 2014. Bundesministerium für Gesundheit, Wien

Statistik Austria (2015): Österreichische Gesundheitsbefragung 2014. Hauptergebnisse des Austrian Health Interview Survey (ATHIS) und methodische Dokumentation. Wien, 2015

Strizek, Julian; Anzenberger, Judith; Kadlik, Andrea; Schmutterer, Irene; Uhl, Alfred (2016): ESPAD Österreich. European School Survey Project on Alcohol and other Drugs. Band 1: Forschungsbericht. Gesundheit Österreich, Wien.